



8. Jahrgang.
Erste
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbh. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbauischen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 3.

Siegen, Mittwoch, 6. Januar

1892.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro 1. Quartal 1892 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Bekanntmachung.

In Bayreuth wird heute eine von der Reichsbankstelle in Nürnberg abhängige Reichsbank-Nebenstelle eröffnet.
Siegen, den 4. Januar 1892.

Die Handelskammer für den Kreis Siegen.

Zur Diätenfrage.

— Von Seiten des Centrums, dessen Presse überhaupt gegenwärtig in allen künftigen Fragen eine an die Langeweile streifende Zurückhaltung beobachtet, liegt noch keinerlei Aeußerung vor, wie sich die Partei wohl zu dem deutschfreisinnigen Diätenantrag stellen wird, der in der zweiten Etatsberatung zum Etat des Reichstags vorliegt und gleich in der ersten Sitzung nach Wieder- aufnahme der Arbeiten zur Verhandlung kommen wird. Und doch ist die Haltung des Centrums hierfür, wie für die meisten im Reichstag zur Entscheidung kommenden Fragen ausschlaggebend. Auf nationalliberaler und conservativer Seite findet der Antrag wenig Beifall. Man hält hier, wenn sich auch prinzipiell manches für die Diätengewährung geltend machen läßt, doch den gegenwärtigen Augenblick für sehr ungeeignet, an einer wichtigen Bestimmung der Verfassung zu rütteln, welche ein Compromiß gegenüber dem weitreichenden Zugeständnis des allgemeinen Wahlrechts darstellen sollte. Durch Gewährung von Diäten wird das berufsmäßige Abgeordnetenthum befördert; das allgemeine Wahlrecht bedarf mehr als jedes andere einer gewissen Schranke durch die an die persönliche Stellung, die wirtschaftliche Lage, das sociale Ansehen der Abgeordneten gestellten Anforderungen. Eine Erweiterung dieses nahezu schrankenlosen Wahlrechts hat sich wahrhaftig nicht als Bedürfnis erwiesen. Wenn man die chronische Beschlußunfähigkeit des Reichstags, die allerdings in auffallendem Gegensatz zu den fast immer gut besuchten Sitzungen der Landtage in den Bundesstaaten steht, auf die Diätenlosigkeit der Reichsvertretung zurückführt, so heißt das doch die Würde und das Pflichtgefühl der Reichstagsabgeordneten mit einem recht kleinen und geringfügigen Maßstab messen. Die gegenwärtige Finanzlage, wo uns von allen Seiten Sparen! entgegenhallt, ist auch nicht geeignet, eine neue Ausgabe von vielleicht 2 Millionen Mark für die Abgeordneten selbst zu schaffen. Wir haben nirgends bemerkt, daß man sich in der Wählerschaft für diese Maßregel erwidert hätte; auch daß irgend eine Partei, einschließlich der Socialdemokraten, aus Geldmangel keine Candidaten hätte finden können, ist nicht wahrzunehmen. Der Reichstag hat allerdings in

früheren Jahren wiederholt den Diätenantrag angenommen, vom Bundesrath aber ist er stets zurückgewiesen worden, und es ist nicht die geringste Aussicht, diesmal einen besseren Erfolg zu erzielen. Wozu also die praktisch doch nutzlose Aufwühlung einer alten Streitfrage, deren Lösung, auch wenn man ein Freund von Diäten ist, doch gewiß nicht als eine dringliche, durch große Uebelstände gebieterisch geforderte Aufgabe bezeichnet werden kann? Man wird abwarten müssen, ob nicht auch im Centrum diese Gesichtspunkte gegenwärtig Anerkennung finden. Gegen Verfassungsänderungen hat sich das Centrum wiederholt in neuerer Zeit, so z. B. bei der Communalgesetzfrage, sehr bestimmt ausgesprochen. Man wird noch bezweifeln dürfen, ob die Partei es im gegenwärtigen Augenblick für zweckmäßig hält, einer deutschfreisinnigen socialdemokratischen Reichsbankstelle zu Gefallen sich in einen starken Gegensatz zur Regierung zu stellen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 5. Januar. Der Kaiser hat dem Adjutanten des Reichskanzlers, dem Hauptmann Schmeier am Weihnachtstage den Roten Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Die Gerüchte, daß Kaiser Wilhelm zu goldenen Hochzeit des dänischen Königsparcs nach Kopenhagen reisen werde, sind unbegründet; auch haben wegen dieses Besuchs keinerlei diplomatische Verhandlungen stattgefunden. — Die großherzoglich badischen Herrschaften werden zum Todestage der Kaiserin Augusta, 7. Jan., hier erwartet, ebenso der Großherzog von Weimar, der Bruder der hochseligen Kaiserin.

Berlin, 5. Jan. Eine der halbamtlichen „Pol. Korr.“ in Wien von einem ungemein blühenden Korrespondenten aus Berlin eingehende Mittheilung bezeichnet jene Driftungen französischer Blätter, denen zufolge Prinz Albrecht von Preußen anlässlich seines jüngst auf der Rückreise aus Lissabon erfolgten Besuchs beim spanischen Hofe mit der Aufgabe betraut gewesen wäre, Spanien für den Anschluß an den Dreibund, sowie an den mitteleuropäischen Zollverband zu gewinnen, als völlig aus der Luft gegriffen. Es müßte zudem, wenn das Vorhaben der zwischenstaatlichen Verhandlungen der bezeichneten Art nicht unbedeutend ist, einleuchten, daß die deutsche Reichsregierung, falls sie die ihr zugehörige Absicht thatkräftig ins Auge gefaßt hätte, die Durchführung derselben ihrer ständigen diplomatischen Vertretung in Madrid zugewiesen haben würde. Es läßt sich übrigens ausdrücklich versichern, daß Prinz Albrecht, der sich bekanntlich als Vertreter des Kaisers Wilhelm II. zu dem Leichenbegängnisse des Kaisers Dom Pedro II. nach Lissabon begeben hatte und bei der Rückreise sich als Gast des spanischen Hofes in Madrid aufhielt, schlechterdings keinerlei politische Aufgabe: das heißt zu erfüllen hatte. — Die Marineverwaltung hat, wie der Kreuz-Ztg. aus Kiel gemeldet wird, neuerdings angeordnet, daß die Kreuzer-Gorvette Prinzess Wilhelm auf einer Ausfahrt nach der südamerikanischen Station zunächst Kamerun anlaufen soll, um eine Züchtigung der Buca-Route (von Walvisch-Strom) vorzunehmen. Die Prinzess Wilhelm ist zu diesem Zweck entsprechend ausgerüstet. Die Armirung, welche aus vierzehn 15cm Geschützen besteht, ist

durch zwei Boots- und Landungsgeschütze, durch Revolver- und Schnellladegewehre vervollständigt. Die Besatzung zählt 320 Köpfe. Gestern hat das Schiff eine Probefahrt unternommen. Morgen soll die Abreise nach Westafrika erfolgen. Für die Reise ist eine Dauer von sechs Monaten vorgesehen.

Berlin, 4. Jan. Heute hat im Reichstagswahlkreise Hildesheim die Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Candidaten Sander und dem ultramontan-w. lichen Bauernmeister stattgefunden. Wie uns am Vorabend der Wahl von dort berichtet wird, ist an dem Sieg des nationalliberalen Candidaten kaum mehr zu zweifeln.

Im Präsidium des Reichstags besteht im Einvernehmen mit der Regierung die feste Absicht, die Reichstagsession, wenn irgend möglich, vor Oftern zu Ende zu bringen, und die Ausführbarkeit dieses Vorhabens erscheint, zumal nach der raschen Erledigung der Handelsverträge, nicht ausgeschlossen. Die wichtigsten der noch in Behandlung begriffenen Vorlagen, der Reichshaushalt und das Krankentafelgesetz, werden verhältnismäßig rasch erledigt werden können. Bei verschiedenen andern Vorlagen, deren Einbringung bisher als wahrscheinlich bezeichnet war, scheint die Ausführung dieser Absicht für die gegenwärtige Reichstagsession wieder aufgegeben zu sein, so daß sich der Arbeitsstoff nicht mehr allzu stark erweitern dürfte. Je rascher man diesmal mit den Reichstagsarbeiten fertig zu werden hofft, um so mehr wird sich voraussichtlich die Session des preussischen Landtags in die Länge ziehen.

Omunden, 3. Jan. Der zuletzt ausgegebene Bericht über das Befinden der erkrankten ehemaligen Königin Marie von Hannover lautet: „Nacht unruhig, durch Husten gestört, entzündliche Erscheinungen in der linken Lunge an die Oberfläche getreten. Kräftezustand im ganzen befriedigend.“

Pest, 4. Jan. Der König von Rumänien ist, wie bereits kurz gemeldet, mit dem Thronfolger Prinzen Ferdinand heute Nachmittag hier eingetroffen und von dem Kaiser sowie dem Erzherzog Eugen empfangen worden. Die Monarchen begrüßten sich aufs herzlichste durch Umarmung und Kuß, ebenso Prinz Ferdinand und Erzherzog Eugen. Zum Empfange waren noch anwesend der Ministerpräsident Graf Szapary, der Corpscommandant Prinz Lobkowitz und der rumänische Generalkonsul Ghita. Das Musikcorps des Infanterieregiments Nr. 6, dessen Chef der König ist, spielte beim Einlaufen des Zuges in den Bahnhof die rumänische Volkshymne. Der König hatte die Uniform seines österreichischen Regiments angelegt. Vom Bahnhof aus fuhr die Majestät in einem Wagen unter rumänischen Ehrenrufen nach der Hofburg. Der Thronfolger Prinz Ferdinand und Erzherzog Eugen folgten in einem zweiten Wagen.

Paris, 3. Jan. Wie dem Temps aus Rom gemeldet wird, befindet sich unter den telegraphischen Neujahrswünschen, die Papst Leo XIII. hienur erhalten, auch eine Depesche des deutschen Kaisers, welche folgende Worte enthalten soll: „Ich bitte den Heiligen, daß er ein für die religiösen Interessen wie die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen mit dem Reiche so wichtiges Leben erhalten möge.“

Irthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

Herr von Letten traf den Arzt schon auf der Treppe. „Et der Doktor, wo kommen Sie so schnell her?“ redete er ihn an.

„Ich habe einen Patienten in Marlon, und da ich einmal so weit war, dachte ich, ich wollte herkommen und zusehen, ob die Frau Baronin sich auch bei den Zurückzügen zur Hochzeit nicht zu viel zummüht; Ihr Wagen traf mich keine zwanzig Schritte von Lettenhofen.“ berichtete der kleine, etwas corpulente Mann, noch athemlos vom schnellen Laufen und Steigen. „Nun sagen Sie mir aber was eigentlich geschehen ist, aus den konfusem Berichten der Leute konnte ich nicht klug werden.“

„Meine Tochter Hildegard hat ihre Schwester, die sehr lange schlief, wecken wollen und sie — leblos im Bette gefunden.“

„Leblos?“ wiederholte Eller, auf dem Treppenaufgang stehen bleibend, „aber sie ist doch inzwischen wieder zu sich gekommen?“

„Nein“, antwortete der Baron, und es kostete ihn die größte Anstrengung die Worte hervorzubringen, „sie ist noch nicht wieder erwacht, und — Doktor — sie hat das Ansehen, als werde sie auch nicht mehr erwachen.“

„Ei, da will ich doch fogleich“ — verzehrte der Doktor und wollte die Treppe hinaufstürzen. Der Baron hielt ihn beim Arm zurück.

„Noch ein Wort, lieber Eller; was Sie auch finden mögen, sagen Sie meiner armen Frau nicht fogleich die volle Wahrheit, ich fürchte, der Schreck war mehr als sie vertragen kann.“

„Verlassen Sie sich auf mich“, versicherte der Doktor und fügte, während er mit dem Baron die Treppe vollends hinaufstieg und den Gang entlang ging, fragend hinzu: „Haben Sie denn gar keine Vermuthung, wodurch der Zustand hervorgerufen sein könnte?“

„Hanna hat uns schon gestanden, Adelheid habe jede Nacht Chloral genommen; sollte die Dosis zu stark gewesen sein?“

Dr. Eller gab auf diese Frage keine Antwort, sondern murmelte vor sich hin: „Verdammtes Giftschwein, das ist die neue Mode. Von mir hat sie kein Chloral bekommen, wird wohl von der Berliner Aar herühren.“

Er war unter diesem Selbstgespräch, g'olgt von dem Baron, ins Zimmer getreten, hatte der Baronin stumm und ermutigend die Hand gedrückt und sich dann dem Bett zugewandt. So sehr er sich in der Gewalt hatte, konnte er es doch nicht verhindern, daß beim Anblick der auf dem Lager ausgestreckten r'unglosen Gestalt sich auf seinem Gesicht ein Farbenwechsel vollzog; nur mit Mühe unterdrückte er einen Ausruf des Entsetzens.

„Herr Doktor, ich sehe es Ihnen an, menschliche Hilfe kommt hier zu spät“, sagte die Baronin, welche jede seiner Mienen mit angestrengter Spannung betrachtete, mit erbebender Stimme.

„O nicht doch, nicht doch, Frau Baronin“, versicherte der alte Arzt, der sich inzwischen wieder gefaßt hatte, benutzte sich dabei aber tief auf die Kniee, um Frau von Letten den Anblick seines Gesichts zu entziehen. Er legte das Ohr an Adelheids Brust, drückte seinen Mund binab auf den ihrigen und versuchte das fest geschlossene Augenlid emporzuheben.

„Wo ist das Chloral?“ wandte er sich aufliegend zu der sich schon im Hintergrunde haltenden Hanna.

„Hier auf dem Tische“, sagte das Mädchen näherkommend, „ich mußte es eben Ab'nd dort aus dem Schrank nehmen und sammt der Wasserflasche und den Gläsern vor das Bett setzen, das gnädige Fräulein mischte sich den Schlaftrunk immer selbst.“

Der Doktor ließ einen schnellen Blick über den Tisch gleiten, auf welchem eine Uhr im Uhrfänger, ein Leuchter mit einer Kerze sammt Feuerzeug und ein Tablett standen, welches die Wasserflasche, zwei Gläser und die Flasche mit Chloral trug. Er ergriß die Leuchte; sie war noch zum größten Theil gefüllt.

„Hat das gnädige Fräulein nur genommen, was hier an der Flasche steht?“ fragte er das Mädchen.

„Ja“, antwortete dieses, „die andere Flasche ist vorgestern leer geworden.“

„Wo bekam das gnädige Fräulein das Chloral her? Ich hab' es ihr nicht verschrieben“, forschte Eller weiter.

„Ich weiß es nicht, sie muß es aus Berlin mitgebracht haben, sie nimmt es schon, so lange sie wieder hier ist, sie hat auch deshalb —“

„Genug, genug“, unterbrach sie Eller, dessen Miene immer düsterer und gespannter geworden war. Wieder wandte er sich zu der Leblosen, und betastete und behorchte sie, dann sah er die Flasche mit Chloral an und hielt das Glas, in welchem sie das Schlafmittel mit Wasser gemischt und in dem sich noch ein Rest des Trankes

bestand, gegen das Licht; mit ganz besonderer Aufmerksamkeit ruhten seine Blicke aber auf einem weißlichen Fleck, der von einer auf dem Tablett verstreuten und daselbst eingetrockneten Flüssigkeit herzurühren schien.

„Doktor, Doktor, haben Sie Erbarmen, sprechen Sie! Was ist zu thun?“ flehte Frau von Letten mit gerungenen Händen.

„Vorläufig gar nichts, gnädige Frau —“

„Sie ist tot! Sie ist tot!“ schrie Hildegard hervorstürzend.

„Ich wollte es ja gleich!“

„Sie ist nicht tot“, erwiderte Eller, obwohl es ihn Anstrengung kostete, diese Unwahrheit zu sagen, „aber sie kann getödtet werden, wenn ihr beim Erwachen die leiseste Gemüthsbewegung bereitet wird. Liebs gnädige Frau“, wandte er sich an die Baronin, „ich weiß, daß ich etwas sehr Schweres von Ihnen verlange, aber es ist durchaus notwendig. Verlassen Sie das Zimmer, nehmen Sie Fräulein Hildegard und Hanna mit sich, niemand soll hier bleiben als Dorothee und ich, wir setzen uns hier neb'neinander ins Ankleidezimmer und warten, bis sie erwacht, damit wir dann gleich zur Stelle sind.“

„Und sie wird erwachen?“

„Chloral tödtet nicht“, erwiderte der Doktor.

„Wann?“

„Das kann ich Ihnen so genau nicht sagen, ich rufe Sie, sobald es so weit ist.“

Die Baronin zögerte noch.

„Komm, liebe Sophie, komm!“ bat der Baron und reichte ihr den Arm, nur widerstrebend ließ sie sich hinausführen; Hildegard folgte den Eltern, noch einen bangen Blick auf die Schwester werfend. Als sie auf den Gang traten, ward das Rollen eines auf den Hof fahrenden Wagens hörbar.

„O mein Gott, da kommt Warnbeck!“ rief der Baron.

„Gleich, gehe Du hinunter, empfang' ihn, ich kann jetzt niemand sehen, nicht einmal meinen Friß“, sagte die Baronin.

„Das sollst Du auch nicht, ich werde ihm den Vorfall mittheilen, dann komme ich wieder zu Dir; Warnbeck kommt sicher mit, der mag dann bei Warnbeck bleiben“, versetzte der Baron; willst Du nicht in Dein Wohnzimmer gehen?“

„Die Treppe hinunter, während Adelheid hier oben liegt“, erwiderte Frau von Letten abwendend, „unmöglich! Ich warte in Hildegards Schlafzimmern bis mich der Doktor ruft; o Gott, o Gott, ich fürchte, ich habe nichts mehr zu hoffen!“

am 4. Jan. Der Papst empfing heute den Großmeister des Ordens der Heiligen Johannes, welche ihre Glückwünsche zum Jahreswechsel darbrachten. — Im Befinden des kaiserlichen Staatssekretärs Knapoll ist eine bedeutende Besserung eingetreten.

Tetzeran. 4. Jan. Die Bewegung gegen das Tabak-Monopol dauert fort. Eine lärmende Menge sammelte sich heute vor dem Palaste des Schahs; der dritte Sohn desselben, Kamran Mirza, welcher den Posten des Kriegsministers inne hat, versuchte vergebens, die Menge zu beruhigen, und mußte militärische Hilfe in Anspruch nehmen, um die Menge zu zerstreuen. Hierbei wurden mehrere Personen getödtet; die Aufregungen dauern fort.

Vermischtes.

— Marburg. (Schlägerei.) In der zweiten Morgenstunde der Neujahrsnacht kam es in der Wettergasse (Wasserseite) zu einer blutigen Schlägerei zwischen Studenten und Handwerksgeleuten, welche in verschiedenen Intervallen bis gegen 4 Uhr Morgens dauerte. Erst nachdem acht Nachtwächter und Schutzeleute zur Stelle kamen, konnte dieser gräßlichen Meuterei ein Ende gemacht und die am schwersten Verwundeten in ärztliche Behandlung gegeben werden. Ein halbes Duzend umherliegender Hute, zerbrochene Stöße, Schirme und große Blutlachen zeigten am folgenden Morgen die Stelle an, wo gegen 40 Menschen „Schloßler“ gefeiert hatten. Eine große Anzahl der Excedenten ist bereits ermittelt und heute Morgen polizeilich vernommen worden. Wie wir hören, soll diese Kauferei durch 3 Studenten und ebensovielen Handwerksgeleuten eingeleitet worden sein und dann in zweifelhafte Däuer einen immer größeren Umfang gewonnen haben.

— Valze, 2. Jan. (Messeraffaire in der Kirche.) Es fuhr hier wie in der Umgegend das Gerücht von einer empfindlichen Frevelthat junger Burichen, welche am dritten Abendsontage hier dadurch begangen worden sein soll, daß Jemand in der Kirche während des Hochamtes todt gestochen worden sei. Da dieses Gerücht viel Unrichtigkeiten enthielt, so sei zur Steuer der Wahrheit mitgetheilt, daß zwei junge, unerwachsene Burichen im Kirchsaal in Streit gerathen waren und denselben auch auf dem Wege von dort zum Hochamte und selbst im Gotteshaus durch Treten und Stoßen fortsetzten. Die schließlich einer der Burichen das Messer zog und dem anderen damit einen Stich in den Oberkörper beibrachte. Eine Störung des Gottesdienstes entstand nicht, auch ist die Verwundung nicht lebensgefährlich, wohl aber mußte sich der Gestocheene infolge des starken Blutverlustes aus der Kirche begeben. Dies ist der traurige Vorfall, über welchen die ganze Gemeinde betrübt und entrüstet ist. Der Uebelthäter hat selbstverständlich eine exemplarische Bestrafung zu gewärtigen.

— Barmen, 2. Jan. (Selbstmord.) Die gräßlich verunstaltete Leiche einer weiblichen Person wurde dieser Tage von dem Stredenwärter auf der Eisenbahnstrecke zwischen Marienstraße und Rothenerbrücke hier selbst gefunden. Der Kopf war vom Humpfe getrennt, ebenso der rechte Arm vom Körper getrennt, das Gesicht war vollständig unkenntlich. Die Person war, wie festgestellt wurde, die 21 Jahre alte Dienstmagd Nina K., die seit einigen Tagen in einer Wirthschaft an der Marienstraße diente. Die Ursache zu dem Selbstmorde — ein solcher lag hier vor — war ein Zerwürfniß mit ihrem Bräutigam. Sie selbst trug die Schuld daran, wie sie in einem an ihrem Todestage geschriebenen rührenden Abschiedsbrief ihrem Bräutigam gegenüber bezeugte. Die Unglückliche war in Ohnmacht gebohren und diente schon seit einigen Jahren in Barmen.

— Stettin, 3. Jan. (Zum Buchdrucker-Ausstand.) Hier befehlen sich 95 Schriftsetzer und Buchdrucker im Ausstand. Als die Unterführungen von Berlin ausliefen, haben auch diese 95 den Ausstand für beendet erklärt. Durch ihren Fühler ließen sie den Polizei-Präsidenten, Graf Stolberg, bitten, zwischen den Gehilfen und Prinzipalen zu vermitteln, damit die Gehilfen ihre früheren Arbeitsplätze wiedervernehmen. Der Polizeipräsident erklärte sich zur Vermittelung bereit; aber die alten Plätze sind durch neue Kräfte besetzt und es wäre ungerecht, den Neueintretenden zu Gunsten der Ausständlichen zu künftigen. So bleiben fast alle Ausständlichen, darunter viele Familienväter, hier arbeitslos und müssen ihr Heil anderswärts suchen.

— Berlin. (Der Friede ist vollständig gesichert.) Wer dies noch nicht weiß, kann es aus einem Rundschreiben erfahren, das der Gemeindevorsteher eines großen Berliner Vorortes an die ihm unterstellten Beamten erlassen hat. Dieses Rundschreiben, worin darüber Umfrage gehalten wird, wer von den Beamten im Falle eines Krieges dienstpflichtig ist, schließt mit folgenden Worten: „Nach von mir eingezogenen Erhebungen erkläre ich, daß der Friede vollständig gesichert ist.“ — (In der Fiel mir u.) Präsident: „Also erzählen Sie den Herren Gemeindevorsteher einmal den Vorgang.“ Zeuge: „Also, ich habe ganz jenseitig bei Gappolden und drin 'n Droppen. Mit einmal kommt einer, ohne daß ich's merke, hinter mich auf mich zu, und haut mit 'n Seibel 'n Loch in'n Kopf, so groß wie'n Dollar — und der fiel mir u!“ — (Gund und Kage.) Kürzlich wurde in einem Pfarrhause des barmhertigen Mittelalters die Hauskammer, deren Dachein überflüssig geworden, zum Tode verurtheilt. Die mit der Vollstreckung betrauten Knaben hüllten

Von der Tochter und dem Kammermädchen geküßt, wankte die bedauernswürthe Frau ins Schlafzimmer ihrer jüngsten Tochter, hier aber verließen sie die letzten Kräfte, sie sank auf ein Ruhebett und schloß die Augen. Für ein paar Minuten umhüllte eine Ohnmacht ihre Sinne. Hildegard kniete neben ihr und winkte Hamme, die Belebungsmitel herbeibringen wollte, abwendend zu. „Daß sie, laß sie,“ flüsterte sie, „es ist grausam, sie zu wecken, sie wird noch zeitig genug zu dem Bewußtsein unseres Unglücks erwachen.“

„Sie hoffen nichts mehr?“ flüsterte das Mädchen. „Nein,“ hauchte Hildegard, „ich habe unser Urtheil in Dr. Ellers Gesicht gelesen.“ Sie kauerte sich neben dem Ruhebett auf dem Teppich nieder und verbarg ihr Gesicht zu den Füßen der Mutter in die Kissen.

Unterdessen entfaltete der Doktor in Adelheids Schlafzimmer eine geräuschlose, beinahe unheimliche Geschäftigkeit. Nachdem er mit angehaltenem Athem auf die sich entfernenden Schritte des Barons und der Baronin gelauscht hatte, verschloß er die Thür und bedeutete die alte Dorothee mehr durch Blicke als durch Worte, ihm beifällig zu sein, den leblosen Körper bald in diese, bald in jene Lage zu bringen, um ihm die Untersuchung zu erleichtern. Jetzt öffnete er auch das Augenlid und preßte beinahe gleichzeitig der laut aufschreienden Alten die Hand auf den Mund, denn glanzlos und gebrochen starrte ihnen das Auge entgegen. „Sie ist todt,“ winselte Dorothee.

„Sie ist todt,“ antwortete der Doktor leise, „ich sah das auf den ersten Blick.“

„Sie sagten doch aber zu der gnädigen Frau —“ „Die Ruhe ist mir sauer genug geworden, sollte ich aber die arme Frau auch tödten? Ich frage mich unablässig, wie man es ihr beibringen soll!“

„Einen Tag vor der Hochzeit,“ jammerte Dorothee händelnd, „und sie war eine so glückliche Braut!“ „War sie das wirklich?“ fragte Dr. Eller und sah die Alte eigenthümlich forschend an. „Sie wissen, ich kümmere mich um den Klatsch der Umgegend nicht, und wenn ich jetzt die Sache erwähne, so habe ich dazu meine guten Gründe, man sagte —“

„Fräulein Adelheid habe den Herrn Rittmeister zuerst nicht haben gewollt,“ flüsterte die alte Haushälterin dem Doktor ins Ohr, als fürchte sie, die Todte könne die über sie geführte Unterhaltung hören. „Das ist wahr, sie hat ihn zweimal abgewiesen.“

„Und sich dann auf Zureden der Eltern mit ihm verlobt.“ „O, da kennen Sie meine gnädige Herrschaft schlecht. Nicht mit einem Worte ist ihr zugeredet worden, so gern besonders der Herr Baron die Parthie gewollt hat, im Gegentheil, die gnädige Frau war ganz erschrocken, als der Herr Rittmeister gekommen ist und gesagt hat, das Fräulein habe ihm erlaubt, bei den Eltern um sie zu werben, und hat Fräulein Adelheid noch Vorstellungen gemacht, ob sie sich auch nicht übereilt hätte. Da hat aber das Fräulein gelacht und gesagt, sie wisse sehr wohl, was sie thue, und sie war während der ganzen Brautzeit so lustig, wie sie sonst nie gewesen!“

„Um, hm, sonderbar,“ versetzte der Doktor kopfschüttelnd, „also eine glückliche Braut.“

„Gewiß, gewiß, Herr Doktor, aber wenn sie's selbst nicht gewesen wäre, davon stirbt man doch nicht. Es war das unglückselige Chloral.“

„Und ich sage Ihnen, von dem Chloral stirbt man nicht,

das Thier in einen Sack und warfen es in die Aare. Der Haushund sah der Exekution mit betrübtem Herzen zu. Bald darauf stellten sich Hund und Kage in trauem Verein, beide pudelnach, wieder im Pfarrhause ein. Der Erstere, ein „Spitz“, hatte — ob aus Freundschaft für den anderen Vierbeiner oder aus Apportirer, bleibe dahingestellt — den schwimmenden Sack aus dem Wasser geholt und aufgebissen und so der Kage die Freiheit und das Leben zugleich geschenkt. Es verließ sich von selbst, daß die Kage hierauf begnadigt wurde.

— (Die Generale der Befreiungskriege.) In einer lehrreichen Schrift: „Das deutsche Offizierthum und die Zeitströmungen“ erzählt der Verfasser, Generalmajor Paul v. Schmidt, zur Charakteristik der knorrigen Derbheit der Generale der Befreiungskriege folgende Anekdote: „Das Yorl'sche Korps geht zum Angriff vor. In gleicher Höhe avanciren die Brigaden Vorstell und Kager. Die Brigaden haben weithin sichtbare Marschrichtungspunkte. Auf einmal weicht die Brigade Vorstell immer weiter nach rechts ab, die Brigade Kager in ihrem Vormarsch behindert. Vorstell schickt seinen Adjutanten zu Kager, er möchte in drei Tausend Namen geradeaus gehen. Kager antwortet gar nicht. Wieder erscheint der Adjutant mit noch deutlicherer Aufforderung, deren Wortlaut er nach Möglichkeit zu milbern strebt. Kager schaut ihn an und hält ihm eine donnernde Rede, so daß die ganze Brigade jedes Wort vernimmt. Der Adjutant kehrt zu Vorstell zurück und befehlt, der Herr General wäre zu seinem Bedauern außer Stande, eine andere Marschrichtung einzunehmen, weil, weil... „Ah was,“ fährt Vorstell dazwischen, „mach Er mir keine Redensarten, Herr Zintgen, befehl Er mir vielmehr, was der Kager gesagt hat.“ — „Wörtlich, Herr General.“ — „Natürlich, will mir's ausgehen haben.“ — „Der Herr General soagen: Wenn das Murrelthier, der Vorstell, den Sumpf vor meiner Front nicht sehen kann, dann hat er mehr Dred in den Augen, als wir an den Stiebeln.“ — „Na also,“ lacht Vorstell, „das sieht meinem Freunde Kager ähnlich.“

— (Humoristisches.) Ein kleines Mädchen soll zum Fest den Vers auftragen:

Will Satan uns bezwingen,
So laß die Engeln singen;
Dies Kind soll unverletzt sein.
In großer Gesellschaft tritt das Kind vor und declamirt ohne Stock mit Knir vor den lieben Eltern:

Will Satan uns bezwingen,
So laß die Engeln singen;
Dies Kind soll unser letztes sein.

— (Vom Londoner Rebel.) Vier verschiedene Wägen durchliefen in der Regel der Londoner Rebel, den, wie wir mittheilen, neuerdings das Westminster des Riesenstabs beehrte: der rotke, graue, braune und schwarze Rebel wechelt, und manchmal gefellt sich der allerwundersamste hinzu. „Wo?“ so schreit man der „Zeff. Zg.“ — ist der Rebel, wenn man die Sonne noch als glühenden Ballen wahrnehmen kann. Bald aber beginnt der Dunkel zu verdichten und wird nun beschattet. Man kann nun nicht mehr die gegenüberliegenden Häuserreihe sehen, vermag aber noch seinen Weg zu finden und den entgegenkommenden Menschen und den Wagen auszuweichen. Dann kommt der „brown fog“ und hat beträchtliche Schwärze im Gefolge. Man glaubt Feuer zu athmen und fühlt fortwährend Hustenreiz; die Augen brennen und sind ganz roth unterlaufen. Man muß sie eine Weile geschlossen halten und hat dabei das Gefühl, als wäre man ein Blinder auf einer Brandstätte. Die Gasflammen sieht man nur, wenn man bis auf wenige Schritte herankommt, und in diesem bürstigen Lichtschein nimmt man immer etwas Aufseht, um sich die genährten Luftwege zu reinigen, wobei man sich am Anfang darüber entsetzt, wie schrecklich man sein Tathentuch zurichtet. Man hat ja noch keine Ahnung davon, daß man schon im ganzen Gesicht und bis in den Nacken hinein ganz gänzlich verurteilt ist und einem schlecht gefärbten Nigger-Kombidanten gleicht. Die Gesichtsfarbe wird immer röth; wer eine Zeitung bei sich hat, dreht sich einen Flambou daraus, um noch ein paar Schritte weiter zu dringen bis zu irgend einem Obdach. Erfahrene Leute haben überhaupt eine Kette bei sich und viele unternehmende Straßenjungen bieten sich mit lobenden Bescheiden als Führer an. Kommt dann der schwarze Rebel, so hört jede Bewegung auf. Man weiß nicht mehr, wohin den Fuß zu setzen und laßt verzwweifelt mit dem Stock auf dem Boden; man sieht nicht die Finger an der ausgestreckten Hand. Wer sich nicht in ein Haus flüchten kann, thut am besten, auf dem Fleck stehen zu bleiben und zu warten, bis sich der jeder Verschreibung spottende schwarze Rebel in den braunen und grauen zurückbildet. Mittlerweile ist dem ganzen gewaltigen London der Athem völlig ausgegangen, der Stadtrichter liegt eine Weile in tiefer Ohnmacht. Allmählich kommt wieder Bewegung in die erstarrte Masse, und lange dauert es, ehe all die Unglücksfälle und die vielen Verbrechen und Vergehen aus Licht kommen, welche die Rebelnacht erzeugt und verdrückt hat.

— (Russische Zustände.) Im Gouvernement Seratow hatte sich unter den Bauern das Gerücht verbreitet, der Zar habe jedem von ihnen ein Stück gutes Landes in Sibirien geschenkt. Infolgedessen verließen viele Bauern, was sie hatten, vertrauten dann den Gerücht und schickten sich an, so schnell als möglich nach Sibirien aufzubrechen. Einige verbrannten sogar ihre Häuser und Wirthschaftsgeräthe, als sie keine Käufer dafür fanden. Die Regierung that alles Mögliche, um die Leute zu überzeugen, daß das Gerücht falsch sei, jedoch vergebens. Als die Sache dem Gouverneur zu bunt wurde, fuhr er eines Tages in die verwüsten Dörfer, ließ die Bauern rufen Militär und Polizei

wenn man es in seiner größern Dosis nimmt, als dort an der Flajche sieht,“ erwiderte Dr. Eller. „Was denn, Herr Doktor?“ stammelte die Alte. „Eller trat ihr ganz nah und ergriß ihre beiden Hände.“ „Dorothee, ich kenne Sie seit dreißig Jahren; Sie sind eine verständige und treue Person. Sie ließen sich eher die Zunge ausreißen, als Sie ein Wort sprächen, was Ihrer Herrschaft Unlegenheit brächte, darum sagen ich Ihnen das.“ „Wozu ist sie aber denn gestorben?“ „An einer Herzlähmung.“ „Das junge frische Mädchen?“ „Eller zuckte die Schultern. „Das kann alles vorkommen, in dessen möchte ich mir doch den kleinen Arzneischrant dort einmal genauer ansehen.“

Der Schlüssel steckte in dem an der Wand hängenden geschmückten Schränkchen; der Doktor untersuchte den Inhalt der darin befindlichen Büchsen, Flaschen und Dosen, fand aber nicht das, was er erwartet zu haben schien. Wieder ließ er den Blick forschend auf dem Glase mit dem Rest des Schlaftrunkes, auf der Flajche mit dem Chloral und auf dem auf dem Tablett befindlichen Fleck ruhen, dann sagte er zu Dorothee:

„Weilen Sie hier, fangen Sie das, daß in meiner Abwesenheit niemand dieses Zimmer betritt und nichts von sein r Stelle gerückt wird, vor allem hüten Sie mir aber wie Ihren Augapfel jenes Glas und jenes Tablett.“

Verlassen Sie sich auf mich, Herr Doktor.“

„Und wie komme ich hinunter, ohne daß die gnädige Frau meine Schritte hört?“

„Gehen Sie über die Seitentreppe.“

„Ich habe nur wenige Worte mit dem Herrn Baron zu sprechen und komme bald zurück.“

„Weilen Sie so lange, als Sie es für nöthig halten, Sie denken doch nicht, daß ich mich vor dem armen Kinde fürchte?“ erwiderte Dorothee.

Doktor Eller schüttelte den Kopf und trat in den Gang hinaus. An die Stelle der bittern Geschäftigkeit, die noch vor einer Stunde hier geherrscht, war eine tiefe Stille getreten, die sich bräutigend auf die Herzen der Bewohner legte. (Fortsetzung folgt.)

Endlich vereint.

Eine einfache Geschichte von Georg Herrmann.

III.

Nur selten war es Theodor vergönnt, die Geliebte zu sehen und zu sprechen. Dann trafen sie sich in dem herrlichen Parke, der inmitten ihrer Vaterstadt liegt, und neuer Trost, neue Hoffnung belebten seine Seele in der Gewißheit ihrer Liebe und Treue. Aber dunkle Wolken zogen bereits am Himmel ihres Glückes auf. Angezogen von der ungewöhnlichen Schönheit und Lebenswürdigkeit des jungen Mädchens war ein sehr vermöglicher Kaufmann in mittleren Jahren, der in der Stadt ein ansehnliches Geschäft und großen Einfluß besaß, der Familie mehr und mehr nahe getreten. Er grünte von den Verwandten und der Frau Kathlin selbst, der die in Aussicht stehende glänzende Versorgung ihrer Tochter aus mehr als einem Grunde erwünscht war, hatte der stattliche Mann mehrfach versichert, die Aufmerksamkeit Thellas auf seine Person zu lenken. Diese beachtete jedoch seine zärtlichen Blicke nicht, und

nahmen sie in ihre Mitte und jeder der Bauern bekam 150 Stochschläge, die Tazaren ausstieften. Nach der Exekution wurden die durchgeprägten Bauern gefragt, ob sie nun noch Lust hätten, auszuwandern, oder lieber wieder ruhig ihr Land zu bebauen. Ein Theil der Bauern behauptete aber trotzdem, sie wollten sich nicht zurückziehen lassen und doch nach Sibirien gehen.

Stadtverordneten-Verhandlungen.

— 2. Sitzung, den 4. Januar 1892. In der heutigen Sitzung sind sämtliche Mitglieder anwesend. Seitens des Magistrats ist Herr Bürgermeister Delius erschienen. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt:

Zu Punkt 1 der Tagesordnung berichtet der Vorliegende Herr Dr. Ernst in eingehender Weise über die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes an Se. Durchlaucht den Fürsten Bismarck. Er gebente gerne der unergelichen Stunden, die die Deputation in Friedrichshagen verlor. Es sei zwar schon bekannt, was er hier vortrage, aber das entbehe ihn nicht, in dankbarer Würdigung des stattgefundenen Empfanges hier zu erwähnen. Deshalb möchte er den Eindruck betonen, den die Stunden persönlicher Beziehung zu dem Gönner des Deutschen Reiches auf ihn, sowohl, wie auf die übrigen Herren der Deputation gemacht haben; einem Jeden werde der Augenblick unvergesslich bleiben, als der Fürst mit festem Schritt von seinem Spaziergang auf sein Haus zugekommen sei. Vor allen Dingen habe die gewaltige Erregung und die körperliche Gesundheit des Fürsten lebhaft Freude in ihren Herzen wachgerufen. Mit großem Interesse habe der Fürst den Ehrenbürgerbrief sowie die Worte des Herrn Bürgermeisters Delius entgegengenommen, und mit energischem Gesichtsausdruck in frammer Haltung seine Entgegnung gehalten. Eine besondere Aufmerksamkeit hätten die Damen des Hauses, die Fürstin Bismarck und Gräfin Haukau der Deputation bezeugt, da sie eingehend den Ehrenbürgerbrief und die Photographien von Siegen betrachteten und in dankbaren Worten ihre Anerkennung zeigten. Die gesellschaftliche Unterhaltung habe sich am Frühstückstisch fortgesetzt und wie der Fürst sich in leutseliger Weise an jeden Einzelnen wandte, wie nachdenkliche Bilder und persönliche Erinnerungen ausgetauscht wurden, das das Nähere zu erzählen, wolle man ihm ersparen. Zu schell seien die Stunden vorübergegangen und nach Abkündigung von dem Fürsten, der es nicht habe nehmen lassen, die Herren an den Wagen zu begleiten, habe sich jeder ein Gefühl bemächtigt, wie es nur die Erinnerung an so verlebte theuerste Stunden hervorbringen könne. Herr Stadtb. Wocco beantragt hierauf, dem Herrn Bürgermeister für seine würdige und tactvolle Vertretung der Stadt bei Ueberreichung des Bürgerbriefes, welche die Stadt in hohem Grade ehre und dazu beigetragen habe, daß die Angelegenheit in so gelungener Weise verlaufen sei, den Dank der Verammlung auszusprechen. Es geschieht dies von derselben einstimmig.

2. Der Gegenstand: Verlegung des Germania-Denkmal auf den Bismarck-Platz und Errichtung des Kaiser Wilhelm-Denkmal gegenüber dem Rathhause ruft eine längere Debatte hervor. Der Berichterstatter Herr H. Klein bittet, dem Beschlusse des Magistrats zuzustimmen und sich mit der Verlegung des Germania-Denkmal auf den Bismarckplatz einverstanden erklären zu wollen. Dem Beschlusse des Magistrats liegt ein Schreiben des Herrn Prof. Reich zu Grunde, worin derselbe an den Herrn Bürgermeister schreibt, daß er sich dessen Ansicht, das Kaiserdenkmal auf dem Bismarckplatz, den jetzt das Germania-Denkmal einnehme, weit wirkungsvoller zur Geltung kommen werde, als oben auf dem Bismarckplatz, vollständig und mit Freude anschließe. Auch das schöne Material, Bronze und Granit, wie auch das belebende Element, das Wasser, würde hier besser zur Geltung kommen wie auf dem mit Bäumen umschlossenen Bismarckplatz. Die Verlegung des Germania-Denkmal nach der Mitte des Bismarckplatzes würde wohl kaum eine Umgestaltung des letzteren bedingen, dagegen müßte, wenn das Kaiserdenkmal, wie bisher angenommen, seinen Standpunkt auf dem oberen Theile des Bismarckplatzes halten soll, seinem Gefühle nach der ganze Platz umgeschaffen werden; die monotonen Baumreihen müßten fort und mehr buschartige Anpflanzungen, Bosquets, Rasenflächen u. s. w. angelegt werden. Eine derartige Umgestaltung des Platzes dürfte mehr Kosten verursachen, wie die Verlegung des Germania-Denkmal. Herr Stadtb. Schuch spricht sich gegen die Verlegung aus, weil das Kaiserdenkmal als ein Gedenk- bzw. Grabstein für die im Kampfe Gebliebenen zu betrachten sei und erachtet er eine Verlegung desselben geradezu als eine Verrätherie gegen die Namen der Gefallenen. Das künstlerische Schönheitsgefühl könne demgegenüber nicht in Betracht kommen und wundere er sich nicht, daß eine gewisse Erregung darüber in der Bürgerstadt entstanden sei. Herr Stadtb. W. Göbel schließt sich den Ausführungen des Herrn Schuch an. Gestern sei die Verlegung des Germania-Denkmal im Kriegerverein zur Erörterung gekommen und herrsche dort gleichfalls keine Sympathie für dieselbe. Der Kriegerverein habe seiner Zeit zu dem Germania-Denkmal die Idee angeregt und die Mittel ermitteln helfen; derselbe vertrete einen großen Theil der Bürgerstadt, weshalb wohl auf die Stimmung in demselben in der vorliegenden Sache etwas zu geben sei. Auch er müßte die Verlegung als eine Verrätherie gegen die Gefallenen betrachten. Jedenfalls werde die Verlegung im Kriegerverein nicht gut aufgenommen und müsse er sich dagegen aussprechen. Herr Stadtb. W. sagt im Großen und Ganzen dasselbe, hält es aber auch für schwierig, die Wäse des Germania-Denkmal auseinander zu nehmen, wodurch leicht ein Bruch entstehen, in Folge dessen eine Verunstaltung eintreten könne. Der Bismarckplatz ließe sich so einrichten, daß er dem Kaiserdenkmal entspräche. Bei der Zweifels-

erwiderte ihrer Mutter auf deren Anfrage, daß sie sich noch viel zu jung fühlte, um ihre Mädchenfreiheit mit der, wenn auch noch so glänzenden, Abhängigkeit eines Mannes zu vertauschen. Dabei war sie fest geblieben, und da die Familie ihr Liebesverhältniß mit Theodor nicht ahnte, sie auch in der That erst 18 Jahre zählte, so war man übergingelommen, dem jungen Mädchen Zeit zu lassen, über ihre Wünsche klar zu werden. Herr Cäsar, so hieß der Bewerber, kam indessen täglich ins Haus und überhäufte Thella mit Aufmerksamkeiten und Geschenken, welche abzuweisen ihr nicht gestattete war. — So nahe unter Hoffen und Sorgen der Tag heran, an dem Theodor sein vollendetes Gemälde selbst nach der Hauptstadt bringen wollte, in welcher einige Tage später die Ausstellung ihren Anfang nahm. Noch einmal aber mußte er vorher seine geliebte Thella sehen, noch einmal sich aus ihren treuen Augen Muth und Zuversicht holen, und so hatten beide verabredet, in der Abendstunde im Parke zusammenzukommen. Die Sonne vergoldete im Scheiden die Wipfel der hohen Kastanien, welche im Abendwinde feierlich rauschten, von ferne her drangen die gedämpften Töne der Musikkapell; und leise plätschernd berührten die Wellen des Sees das mit Raubholz begrenzte Ufer. Theodor hatte sich, Thella erwartend, auf eine Bank am See gesetzt und seine Seele war von Träumen erfüllt. Und wie sich die Abendstatten tiefer herabsenkten, Wald und Wäse allmählich dunkler gefärbt erschienen, so waren auch seine Gedanken allmählich dunkler und immer dunkler geworden — sein ganzes Leben schien ihm verfliehet, alles was ihm jemals Trauriges und Demüthigendes begegnet war, drängte sich seiner Seele auf, und nur die Liebe zu seiner Thella leuchtete, einem trübenden Sterne gleich, durch diese finstere Nacht. Und doch, so wunderbar ist die Kraft der Liebe, als mit leichten Schritten das liebliche Mädchen herannahte, und er ihr helles Kleid durch die dunklen Bäume schimmern sah, da wichen alle Schatten, welche seine Seele verdrängt hatten, der freudigen Hoffnung auf eine glückliche, glänzende Zukunft. Mit lieblicher Verschämtheit bot sie ihm die rosigen Lippen und mußte bald durch ihre ermutigenden und tröstenden Worte die schwere Last von seiner Brust zu zerbren. Das Bild sei so schön geworden, es müßte gewiß in den großen Kreisen der Hauptstadt ebenso sehr gefallen, wie in den kleineren ihres Heimathortes. Was mußte auch das unerfahrene Kind von den Rabalen und Intriguen, welche häufig in künstlerischen Kreisen ihr unlautes Wesen treiben und das Geringe emporkrauchen, während Großartiges und Schönes, wenn man es nicht mit den Reulenschlägen einer bösen Kritik zu Boden werfen kann, einfach todtgeschwiegen wird und todt bleibt, falls es sich nicht aus eigener Kraft Bahn zu brechen vermag. So saßen die beiden in seliger Vergessenheit in dem abendlichen Parke, von ihrer Zukunft plauernd und glücklich in der Ueberzeugung ihrer gegenseitigen Liebe und Treue. „Meine Mutter ist gewiß nicht so hartnäckig, wie Du glaubst,“ sagte Thella schmeichelnd zu dem Geliebten, „und wenn Dein Bild gefällt und Dein Name dadurch bekannt wird, hat sie ganz sicher nichts gegen unsere Verbindung einzuwenden!“ — „Ach, was man schnelllich wünscht, glaubt man ja so gerne, namentlich in der Jugend, Theodor fühlte sich deshalb hoffnungsvoller als seit langer Zeit, und neuer Muth zog in sein unruhiges, bewegtes Gemüth. Endlich nahte die Abendstunde und nach einer letzten zärtlichen Umarmung der Geliebten, einem letzten tiefen Blicke in ihre schönen Augen begab sich der Jüngling in seine Wohnung, um die nöthigen Vorbereitungen zur Reise in die Residenz zu

stochschläge, die
gelungen Bauern
er wieder ruhig
er trophend, sie
gehen.
en.
uar 1892.
elend. Seitens
Tagesordnung
Herr Dr. Ernst
gerbriesen an
der unverseh-
habe. Es sei
ihn nicht, in
zu ernähren.
in persönlicher
wohl, wie auf
den werde der
t von seinem
nigen habe die
hsten lebhaft
der Fürst
neifers Teltus
in Krammer
aufmerksam
rief und die
Worten ihre
n Frühlings-
eile an jeden
Erinnerungen
le man ihm
nach Abschied
Herrn an den
ie es nur die
Herr
ster für seine
des Bürger-
getragen habe,
den Dank der
einstimmig.
als auf den
als gegenüber
terfater Herr
und sich mit
einerfanden
ein Schreiben
Herrn Bürger-
auf dem
insolventer zur
ollständig und
Granit,
er zur Geltung
Die Lage. Die
Plages würde
mühte, wenn
auf auf dem
ble nach der
eigen mühten
flächen n. i. w.
dürfte nicht
stmals. Herr
das Krieger-
Geliebten
abzu als eine
erliche Schön-
wunderte er
gerichtet ent-
fahrungen des
Denkmals
eichfalls keine
Germania-
derelbe ver-
die Stimmung
uch er müsse
er betrachten,
aufgenommen
agt im Großen
Germania-
auch entstehen,
ardplatz tiefe
der Zweifel
ch noch viel
n auch noch
hen. Dabei
verhältniß
t 18 Jahre
lächden Zeit
sjar, so hieß
überhäufte
abzuweisen
und Sorgen
malde selbst
Tage später
er mühte er
aus ihren
gatten beide
ngutkommen.
n Roskannen,
her drangen
sichernd be-
rängte Ufer.
am See ge-
wie sich die
tlich tästler
in dunkler
en ihm ver-
igendes be-
die Liebe zu
durch diese
t der Liebe,
achte, und
nachte, da
halten, der
kunst. Mit
und wußte
die schwere
a geworden,
Stadt ebenio
rtes. Was
Antriquen,
eres Wesen
Großartiges
lügen einer
tgeschwiegen
kraft Bahn
Bergeffenheit
derend und
u Treue.
u glaubst,
wenn Dein
at sie ganz
- Ach, was
tlich in der
iger als seit
getes, be-
einer letzten
eifen Blicke
Wohnung,
Refidenz zu

haftigkeit, ob der Abbruch gelinge und auch der Kosten der Verlegung wegen müßte er sich ebenfalls gegen dieselbe ausdrücken. Herr Stadtm. Macco wendet sich mit Entschiedenheit gegen das Wort Pietätlosigkeit, als wenn diejenigen, welche für die Verlegung stimmten, weniger pietätvoll und weniger dankbar gegen die Krieger wären als die andern. Dies sei durchaus nicht der Fall. Es komme darauf an, wie der beste Gesamtein- druck für beide Denkmäler erzielt werde und liege die größere Pietät gegen den hochseligen Kaiser Wilhelm und die gefallenen Krieger vielmehr darin, das schönste und vollkommenste Arrangement zu finden, und daß solches mit dem Vorschlage des Magistrats gesehe, sei bis jetzt nicht bestritten worden. Die technischen Bedenken des Herrn Haber könne er nicht theilen, zumal die Ueberführung des Denkmals von einem Stadmanne erfolge. Das letztere siehe auch richtiger über dem Kaiser Wilhelm, der unter der Germania gekämpft habe. Daß das Denkmal auch wieder von dort verlegt werden könne, sei weit hergeholt. An die Errichtung eines Denkmals für den Fürsten Bismarck auf dem Bismarckplatze sei bei aller Verehrung für denselben nicht zu denken, ebenso könne, wie Herr Schuß gemeint, auf einen späteren Um- bau der Nicolaische keine Rücksicht genommen werden. Der Vorschlag des Herrn Professor Neulich schiene ihm der richtige zu sein. Hierauf nimmt der Herr Bürgermeister das Wort. Derselbe führt aus, daß er für seine Pflicht gehalten habe, die Platzfrage noch einmal anzuregen und habe er im Magistrat mit dem Vorschlag, das Kaiserdenkmal auf dem jetzigen Standorte der Germania-Denkmal zu errichten, allezeitige Zustimmung ge- funden. Die Bedenken des Kriegervereins seien ihm überaus wichtig. Das Kriegerdenkmal sei doch nicht mit einem Grabstein auf dem Kirchhof zu vergleichen. Dasselbe solle doch auch den Gedanken der Freude über den Sieg und die Einigung Deutschlands in sich. Die Namen der gefallenen Krieger seien ebenso unvergänglich auf dem Denkmal auf dem Bismarckplatz wie am jetzigen Platze. Für das Kaiserdenkmal des Kaiserdenkmals sei der Germania-Platz der denkbar günstigste, sein Platz in der Stadt sei so ge- eignet dafür. Die Schwierigkeiten der Verlegung seien nicht so hoch anzu- schlagen. Herr Dr. Ernst, welcher gestern ebenfalls im Kriegerverein ge- wesen ist, sagt, daß er dort nichts von der Schärfe wahrgenommen habe, mit welcher man heute die Verlegung hier bekämpfe. Es sei im Gegentheil auch davon die Rede gewesen, daß man zu den städtischen Behörden das Vertrauen habe, das die Sache in der Sache zu treffen. Er müsse sich den Ausführungen des Herrn Macco anschließen. Herr Stadtm. Lüder erinnert jetzt an die früheren Verhandlungen über die Wahl des Platzes. Er sei damals für den unteren Schloßplatz gewesen und sehe er das Kaiserdenkmal auch heute dort noch lieber. Es würde dieselbe dort eine Verschönerung für die Stadt ausmachen, welche nicht hoch genug anzuschlagen sei. Da inebz für den unteren Schloßplatz keine Stimmung sei, könnte er der Verlegung der Germania-Denkmal auf den Bismarckplatz zustimmen. Herr Knops schließt sich als der zweite im Bunde mit Herrn Lüder demselben an. Herr Haber macht jetzt darauf aufmerksam, daß man sich in der Bürgerkammer darüber wundere, daß auf der Platzfrage gerüttelt werde, dieselbe dürfe aber nicht betrachtet sein. Daß das Kaiserdenkmal sich auf dem Stand- orte der Germania besser ausmache als auf dem Bismarckplatze, wenn der- selbe entsprechend hergestellt sei, müsse er bestreiten. Herr Dr. Ernst er- widert, daß eine Platzfrage nicht weiter vorliege, worauf Herr Gieseler bemerkt, daß eine solche doch vorliege. Derselbe kommt noch einmal auf den unteren Schloßplatz zu sprechen, welchen Platz er ebenfalls für den geeig- ntesten gehalten habe. Es schienen heute die Schwierigkeiten nicht mehr vorzuliegen, denselben zu wählen, wie früher. Der Herr Bürgermeister be- streitet das letztere und bittet, da der Schloßplatz erst vom Fiskus erworben werden müsse, was sobald nicht gehe, da fünf Fünftel in Betracht kommen, dem Magistratsbeschlusse zuzustimmen. Auf Anfrage des Herrn Vorkühnen wurde indessen eine erneute Abstimmung über die Aufstellung des Denk- mals im unteren Schloßplatz nicht beantragt. Herr Haber verlangt nament- lich die Abstimmung, bei welcher die Herren Daub, Dr. Ernst, R. Fölger, Herrn. Gieseler, H. Klein, Director Knops, C. Lüder, H. Macco und Fr. Marx für die Verlegung des Germania-Denkmal und die Herren Verten, Brüggemann, Göbel, Haber, Koch, Kreuz, Schmid und H. Schuß dagegen stimmten. Die Vorlage ist somit mit 9 gegen 8 Stimmen angenommen.

3. Wählt die Versammlung zu Mitgliedern der städtischen Gas- und Wasserwerks-Kommission die jetzigen Mitglieder der Gas-Kommission, nämlich die Herren Macco und Fr. von Nassefeld durch Zuruf ein- stimmig wählen. Das dritte Mitglied wird auf Antrag des Herrn Haber mittelst Stimmzettel gewählt, wobei 14 Stimmen auf Herrn Fr. Marx, 2 auf Herrn C. Reipers und 1 auf Herrn Fölger fallen. Herr Marx ist somit gewählt und nimmt die Wahl an.

lrensen. — Aber ein verräthliches Auge hatte die Zusammen- kunft des Adelspaars beobachtet, ein verräthliches Ohr ihr Ge- spräch belauscht.

IV.
Damals lebte in der Stadt, in welcher unsere wahrhaftige Geschichte spielt, ein stiller Junggeselle, Namens Simeon, dessen Bosheit geradezu buchstäblich geworden war. Als und Jung nannte ihn deshalb auch nur den „Mephisto“. Und in der That, groß und hager von Gestalt, mit tiefliegenden, grünen Augen, mächtig gebogener Nase und dunkelgelber Gesichtsfarbe, trug er jedem Maler als Modell zu dieser unheimlichen Phantasiestadt dienen können. Dem abschreckenden Aussehen entsprach genau sein Inneres, denn er warde seiner nicht geringen Verstand und Scharfsinn lebendig dazu an, die Menschen zu quälen und aufeinander zu hängen. Sein, wie man sagte, sehr großes Vermögen, das er sich in überfischen Vätern auf gehimmlische Weise erworben haben sollte (einige sprachen davon, er sei Sklavenhändler gewesen, andere nannten ihn flüsternd unter vier Augen einen Seelenverkäufer), verlieh ihm in der nicht sehr bemittelten Stadt, trotz seines ab- schreckenden Charakters eine angenehme Stellung, aber alles fürchtete, niemand liebte ihn. Diesen gefährlichen Menschen hatte sich Theodor einst in einer Aufwallung übermüthiger Raune zu seinem erbitterten Feinde gemacht. Bei einer festlichen Gelegenheit, wo ihm derselbe gegenüber saß, reizte das auf dem hellen Hintergrunde einer Marmorsäule abgezeichnete dunkle Profil des „Mephisto“ sein künstlerisches Interesse und mit scharfen, charakteristischen Zügen zeichnete er ihn, mit den gewöhnlichen Attributen der Teufelci versehen, auf ein Blatt seines Skizzenbuches. Das wäre nun freilich an und für sich nicht von Bedeutung gewesen, wenn nicht ein hundertfacher Nachbar des Malers das Portrait gesehen, sich desselben bemächtigt und es weiter gegeben hätte, so daß es schließlich auch in die Hände Simeons gelangte. Von jener Stunde an haßte derselbe den jungen Maler tödtlich und untergrub, wie und wo er nur konnte, dessen Ansehen und guten Ruf; nur von ihm waren die geringfügigen Theile über Theodors Gemäße ausgegangen, nur auf ihn und seine heimtückischen Umtriebe war es zurückzuführen, daß Theodor so wenig Aufträge erhielt und seine Arbeiten so kärglich bezahlt wurden. Aber auch bis in die Hauptstadt hinein hatte der böshafte Mensch seine Verbindungen, Zeitungsreißer der schlimmsten Sorte fanden in seinem Solde und waren auch sehr benachrichtigt und bereit, über das neue Ge- mälde herzufallen, sobald es zur Ausstellung gelangen sollte. In der Heimath Theodors war es ihm diesmal freilich trotz aller Umtriebe nicht gelungen, den allgemeinen Ausdruck der Bewunderung

4. Rechnung der Stadtkasse für 1890/91. Die Versammlung genehmigt zunächst auf Antrag des Magistrats die Etatsübersichtungen, welche durch die Unterhaltung des Rathhauses, des Realgymnasiums und die Planung des Viehmarktplatzes vorgenommen sind; ferner genehmigt dieselbe dem An- trage des Magistrats gemäß die Etatsübersichtungen die bei Titel V, Unter- haltung der Wege, Canäle und Brücken, entstanden sind. Sodann beschließt die Versammlung dem Antrage der Rechnungscommission, Namens welcher Herr Schuß Bericht erstattet, gemäß:

1) bezüglich der von dem Major Kehler gegen die Rechnung gezogenen Moniten des Magistratsbeschlusses bezüglichen mit Ausnahme der Be- merkung: Die in Colonne Zugang und Abgang der Rechnung angegebenen Abweichungen vom Etat dürfen für die Folge in Spalte „Bemerkungen“ kurz erläutert werden, welches Monitum für richtig gehalten wird;

2) die Stadtkassen-Rechnung pro 1890/91 wird entlassen und wie folgt festgelegt:

	Reise	2842,92
	Ausgabe	277538,91
	Reise	6949,11
im Extra-Ordinarium	Einnahme	48888,45
	Ausgabe	69744,22
	Reise	13191,72

zugleich wird der Herr Vorsteher ermächtigt, dem Herrn Regierungs-Präsidenten Ausfertigung des Feststellungsbeschlusses einzureichen.

5. Erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Berichterstatters Herrn Fr. Marx mit dem vom Magistrat vorgeschlagenen Gehaltsfata für die zweite Lehrerin an der Mädchenschule einverstanden. Nach der Stala beträgt das Minimalgehalt 1000 M. und 200 M. Wohnungsgeldzuschuß und steigt alle drei Jahre um 100 M. bis zum Maximalgehalte von 1500 M. und 200 M. Wohnungsgeldzuschuß.

6. tritt die Versammlung dem Beschlusse des Magistrats betr. Anschluß der Grundstücke von Gebr. Schneider und Wwe. Carl Six am Lindenbergr an die städtische Wasserleitung, auf Antrag des Herrn Berichterstatters Fr. Marx bei. Die Kosten der geplanten Ergänzungsleitung betragen 640 ev. 920 M., für den Fall Fels angetroffen wird und haben sich die Anlieger verpflichtet, behufs Verzinsung der vorgenannten Kosten einen jährlichen Wasserzins von 23 Mark zu garantieren. Herr Haber macht darauf auf- merksam, daß die Hausbesitzer an den Einleitungen meist trübes Wasser hätten, was nicht zu gebrauchen sei und wofür der Wasserzins nicht verlangt werden könne, er bitte, im vorliegenden Falle die Einleitung zu treffen, daß der von ihm angerathene Vorlag ausgeschloffen sei. Herr Stadtm. Macco erklärt, daß in dieser Beziehung die ganze Wasserleitung einer Re- vision unterzogen werden müsse. Die Tragweite des Antrags des Herrn Haber sei gar nicht zu übersehen und bitte er, denselben abzulehnen. Herr Haber beantragt zu beschließen: „Die Leitung soweit zu verlängern, daß die Lieferung reinen Wassers ausgeschlossen erwidert.“ Herr Stadtm. Macco stellt folgenden Gegenantrag: „Die Versammlung lehne eine Er- örterung der aufgeworfenen Frage mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit, die städtische Wasserleitung einer Prüfung im Ganzen in Bezug auf die Lieferung reinen Wassers zu unterwerfen, zur Zeit ab. Zunächst gelangt der Antrag des Herrn Macco zur Abstimmung und wird derselbe mit 12 gegen 5 Stimmen angenommen.

7. wird der Verkauf zweier Wegespläne in der Fittschelsbach 45 qm zum Preise von 3 M. pro früherer Rute an den Kittenarbeiter Math. Carl Weib auf Antrag des Herrn Berichterstatters H. Gieseler genehmigt.

8. bewilligt die Versammlung auf Antrag des Herrn Fölger dem Be- schlusse des Magistrats gemäß 120 M. aus den Verfügungsmitteln für die Gas-einrichtung in der Fürtengrucht und zwar mit 13 gegen 4 Stimmen. Herr Haber bezeichnet die Sache als Einmischung in die Angelegenheiten des Amtsgerichts, wozu die Stadt weder Recht noch Pflicht habe. Er bitte die Beleuchtung des Fiskus zu überlassen, der auch die Renovierung der Grufte befohlen habe. Der Herr Bürgermeister erwidert, daß nach Aussage des Herrn Vaurath Hage die für die Renovierung der Fürtengrucht aus- geworfenen Mittel nicht ausreichen; nun müßte in der Grufte neue an- geordnete Tafeln besetzen und die Namen auf denselben lesen zu können, sei unbedingt Beleuchtung erforderlich. Die Grufte sei sowohl den Fremden wie den Bürgern täglich zugänglich, weshalb wir ein Interesse daran haben müßten, daß beim Betreten derselben Licht angezündet werden könnte. Mit Rücksicht auf die frühere Bereitwilligkeit zur würdigen Ausstattung der Fürtengrucht bitte er die beantragten Kosten zu bewilligen, was darauf von der Versammlung geschieht.

9. werden von der Versammlung auf Antrag des Berichterstatters

Herrn H. Schuß dem Beschlusse des Magistrats gemäß den 6 Schülern ein- malige Beihilfe je 20 M., im Ganzen 120 M. aus den Verfügungsmitteln bewilligt.

10. Der Gegenstand: Regelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse des Sparcassen-Rendanten Koller wird in geheime Sitzung verwiesen.

11. nimmt die Versammlung von dem Bescheide des königlichen Ober- verwaltungsgerichts in Berlin in der Verwaltungsstreitsache der Stadter- ordneten-Versammlung als Beklagte und Berufungsbeklagten, betreffend die Entscheidung des Bezirksauschusses zu Urnsberg vom 9. Sep- tember 1891 über Gültigkeit von Stadtverordneten-Wahlen Kenntniß und beschließt, dem Antrage des Magistrats gemäß, gegen den Bescheid des kgl. Oberverwaltungsgerichts auf mündliche Verhandlung anzutragen, weil die in der Rechtfertigung der Berufung eingehend vorgetragenen Gründe für die Gültigkeit der Wahlen in dem Vorbescheide, durch welchen das Rechts- mittel der Berufung zurückgewiesen ist, gar nicht gewürdigt worden sind, vielmehr darüber mit der einfachen Erklärung hinweggegangen wird, daß den Ausführungen kein Gewicht beigelegt werden könne. Die geringfügigen Kosten, welche bei dem niedrig gegriffenen Streitobjekte entstehen, können nach Ansicht des Magistrats keinen Grund abgeben, davon Abstand zu nehmen.

12. Der Gegenstand: Anträge des Stadtverordneten Haber betreffend die Fertigstellung und Abnahme der städtischen Wasserleitung, wird auf Antrag des Herrn Antragstellers von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

13. wird mit allen gegen eine Stimme, welche auf Herrn C. Lüder fällt, Herr Dr. Ernst zum Vorkühnen pro 1892 wiedergewählt. Zum stellvertretenden Vorkühnen wird mit 13 Stimmen Herr C. Lüder wieder- gewählt; 2 Stimmen fallen auf Herrn Kreuz, 1 auf Herrn Klein, 1 auf Herrn Daub. Zum stellvertretenden Schriftführer wird Herr Heinrich Klein mit 15 Stimmen wiedergewählt; 2 Stimmen fallen auf Herrn Schuß.

14. werden die jetzigen Mitglieder des Rechnungsausschusses, die Herren C. Lüder, H. Klein und H. Schuß, für 1892 wiedergewählt.

15. Die regelmäßigen Sitzungstage für 1892 werden auf den ersten Montag eines jeden Monats festgelegt.

Die geheime Sitzung wird vertagt.

Im Laufe der Verhandlung wurde noch zur Kenntniß der Versamm- lung gebracht, daß der Herr Regierungs-Präsident mittelst Refercripts vom 17. December dr., zufolge Ermächtigung der Herren Referatsminister zu dem Kanalisationsprojekte für unsere Stadt die landespolizeiliche Genehmigung erteilt habe.

Kolales von Siegen und der Umgegend.

* Siegen, 6. Jan. (Mietzinsparaffine). In der gestrigen Sitzung des Curatoriums der Mietzinsparaffine, Zweigstelle des Armen-Unterstützungs-Vereins, wurde über die Frequenz derselben pro 1891 berichtet und entnehmen wir diesem Berichte, daß nur 12 Familien von der so autgemeinten und vorzüglichen Einrichtung Gebrauch machten, welchen nimmere als Prämie für regelmäßiges Vorankommen der Mietze in verschiedenen Raten für 1 Jahr ein voller Monats-Mietzinsbetrag zu- gestiftet wurde. Vom Vorkühnen wurde vorgeschlagen: für das neue Jahr die Festsetzung einer Prämie von einer halben Monatsmietzinsrate zu empfehlen und gleichzeitig nochmals den Versuch zu machen, sowohl die Arbeiterfamilien zu einer bessern Benutzung der Sparstoffe, als auch die Bürgerkassen zu einer geldlichen Unterstützung der Kasse zu veranlassen und dazu in geeigneter Weise aufzufordern.

* Siegen, 6. Dec. (Witterung). Der heutige Tag - heilige drei Könige - ein Feiertag der katholischen Kirche, prädestiniert sich während der Frühstunden als ein echter Wintertag. Massenhafter Schnee war während der Nacht niede- gegangen, frühlich lag er auf den Straßen, höher noch an Stellen, wo der Wind ihn zusammengetrieben hatte. Auf langen Befanden schien der Schnee nicht angelegt zu sein, die Jugend fand ihn sofort zum Ballen tauglich, und bei 1-2° R Wärme ist er gegenwärtig. Am Nachmittag, schon fast im Ab- gehen begriffen. Unter heftigen Windböen geht ein Gemisch von Schnee und Regen zur Erde nieder, den bekannten Feind bilden, vor dem nur das solide Schuhwerk zu schützen vermag. Es geht sich dabei sehr leicht auf den Straßen. Vielleicht sehen die späteren Stunden dem reichen Thauen ein Ziel.

Handel und Industrie.

* Siegen, 6. Januar. Die nächste Eisenversteigerung findet Freitag den 8. Januar cr., Vorm. 11½ Uhr im Hotel zum Deutschen Kaiser statt und kommen 338 100 kg Bleierze, 33 300 kg Wende und 44 000 kg Kupfererze zum Verkauf.

ih, und sie glaubte es nur zu gerne. Da zerplatzte das schlecht begründete Unternehmen wie eine Seifenblase und fast alles war verloren, unvorbringlich verloren. Mit dem Wenigen, was ihr übrig blieb, suchte sie noch mühsam den Schein der früheren Wohl- habenheit aufrecht zu erhalten, ihre letzte Hoffnung aber hatte sie auf eine Verbindung Theodors mit Caesar gesetzt. Diese Hoffnung durfte sich nicht als trügerisch erweisen! — Schwere Tage waren es, welche jetzt über das arme Mädchen hereinbrachen. Mit Vor- worten von Mutter und Verwandten überschüttet, kein liebes, freundliches Wort mehr vernehmend, wußte sie sichlich dahin. Die erkrankte Mutter hatte Thekla soviel schonungslos in ihre zer- rüttelten Verhältnisse eingeweiht, die Verwandten brachten höhnlich lachend die Nachricht, Theodors Bild sei von der Ausstellung zurück- gewiesen worden und er selbst verstorben. Er sei überhaupt ein gänzlich talent- und charakterloser Mensch, der nur sein Spiel mit ihr getrieben habe, und keiner Thraße werth. Dabei wurden ihre Ausgänge, ihr ganzes Thun und Treiben so streng über- wacht, daß es ihr weder möglich war Briefe, zu schreiben oder in Empfang zu nehmen, noch auf andere Weise Erkundigungen über das Schicksal des Geliebten einzuziehen. In dieser trüben Zeit war es Caesar allein, welcher dem unglücklichen Mädchen tröstend zur Seite stand. Nach wie vor besuchte er das Haus, ob- gleich auch ihm der Vermögensverlust der Frau Kathin bekannt geworden war, und bezeugte dadurch seine Unvergesslichkeit, auch wußte er durch sein achtungsvolles und männliches Betragen die gequälte Seele Theodors zu beruhigen und ihre Mutter zu bestimmen, der Tochter gegenüber gleichfalls ein geigneteres Benehmen ein- zuschlagen. Vom Jorne zur Wehmuth übergehend, zeigte erstere jetzt öfters verweinte Augen, klagte, daß sie einem Alter der Armut und des Glends entgegen gehe, und daß niemand dieses Unglück verschulde, als die einzige Tochter. Zugleich auf das be- klagenswerthe Mädchen einflüsternd, wirkten alle diese Umstände so verwirrend auf dasselbe, daß zuerst leise, dann stärkere Zweifel an dem Geliebten in seinem Herzen aufstiegen, und dessen Bild allmählich in trüb: Schatten hüllten. Die achtungsvolle Freund- lichkeit Caesars, welcher gerade jetzt mit seinem Takte vernied, Thekla mit Antzügen oder Zärtlichkeiten zu belästigen, sein ruhiges und gerechtes Urtheil über Theodor, welches freilich, den Umständen entsprechend, nicht sehr günstig lauten konnte, erfüllten Thekla mit Achtung und Vertrauen zu dem stillen, reich begüterten Manne, von welchem ihre Mutter täglich behauptete, er werde sie, falls sie ihn zum Gatten erwählte, auf den Händen tragen und unendlich glücklich machen. Die Waage schwankte und Theodors Schale rief allmählich empor.

(F. i.)

Bekanntmachung.
Die Abonnements auf Unterbringung
erkantter Handlungsgehilfen, Hand-
lungsgehilfen, Handlungslehrlinge
und Dienboten im städtischen Kran-
kenhause für das Jahr 1892 sind bis
spätestens den 20. Januar 1892
im Magistratsbureau (Zimmer Nr. 4
des Rathhauses) beim Herrn Rendanten
Bieber in den gewöhnlichen Dienststunden
zu bewerkstelligen oder zu erneuern.
Im Falle der Erneuerung des Abonne-
ments ist die Vorlegung der beschädi-
gten Abonnementsquittung erforderlich.
Siegen, den 10. December 1891.
Der Bürgermeister.
Dresler, Beigeordneter.

Bilder
für
Laterna magica
als: Durchsichtsbilder, sonstige
Verwandlungsbilder, bewegliche
Landmarksbilder, Nebelbilder,
Gromotrophen etc. empfiehlt
Martin Rüd.

**Handwerker-
Gesellen-Frankenkasse,
Siegen.**
Die Stelle des Kassiers ist neu zu
besetzen und wollen sich Interessenten bis
zum 10. d. Mts. bei dem Unter-
zeichneten melden, woselbst näheres er-
fahren werden kann.
Siegen, 5. Januar 1892.
Fr. Schneck, Vorsitzender.

**Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Anthrakiten I und II,
Stückkohlen, prima melirte Kohlen,
Anthracitkohlen (Masse II von Zehe
Jungenbrunn),
sowie
Rußmiedekohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbriketts
von Robberg zu be-
empfehlen in bester Qualität
Friedrich Gimbel.**

Bekanntmachung.
Im Wege der Zwangsversteigerung
sollen am 7. d. Mts., **Freitag**
2½ Uhr, Zusammenkunft beim Herrn
Wirth Grimm in Gierfeld:
1 Giebelgrund mit Schafstall, 2
Gardinenhängen mit Gardinen, 4
silberne Theelöffel, 1 silbernes Becken
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
verkauft werden.
Siegen, 6. Januar 1892.
Deimel, Gerichtsvollzieher.

**Werler Bade- u. Gewerbesaal,
Werler Koch- u. Butterfah,
Werler Viehsal,**
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

**Dampfkefel-
Revisionsbücher,**
sowie die sonstigen neuen Formulare für
Dampfkefel-Revisionen und Unter-
lagen, nach den amtlichen Mustern ge-
fertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.


**Verein für Geflügelzucht und
Thierschutz in Siegen.**
**Freitag den 8. Januar cr.,
Abends 8 Uhr,
Versammlung**
im Vereinslocal bei Herrn Friedr.
Klaas hier.
Siegen, 6. Januar 1892.
Der Vorstand.

Die Gewinnliste
der Berliner Nothen Kreuz-Loiterie
ist für 10 Pfg. zu haben bei
Martin Rüd.

Preisabschlag.
20 Pfg. per Kg.
Von allen Kaffeesorten ist
Inhoffen's
Java-Kaffee
in ½ Pfd.-Päckchen
zu 75, 83 und 85 Pfg. die
reellste, beste und billigste.
Frei eingetroffen bei
**Heinrich Fölzer,
Markt.**

**Wiesbadener
Rothe Kreuz-Loose**
à 3 Mark,
Röln's Dombau-Loose
à 3 Mark,
empfiehlt und verleiht **M. Rüd.**

**Schwarze
Glacee-Handschuhe,**
ein vorzüglich anerkannt gutes Fabrikat,
empfiehlt
**A. Rübsamen, Siegen,
am Markt.**
Bei Bestellungen bitte Größe-Nr. an-
zugeben.
Versandt nach auswärts franco.

Korallen.
Garantirt echte Waare. Jede Schur
ca. 54 cm lang, schöne Perl- à Schur
3 M., mit vergoldetem Schloß 4 M.
Zweih mit Schloß 7.50.
3 „ „ 11.—
empfiehlt
**G. Geiser I., Siegen,
Gefährte.**
Gin Schirm gefunden. Abzuholen
Unt. Hain Nr. 119.

Bekanntmachung.

Indem ich nachstehend die §§ 22 und 25 der deutschen Wehrordnung zur öffentlichen Kenntnis bringe, fordere ich alle militärpflichtigen jungen Leute hierorts, also diejenigen, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1870 bis zum 31. Dezember 1872 und früher geboren sind, sofern über ihre Dienstpflicht seitens der Erfah-Behörden eine endgültige Entscheidung noch nicht erfolgt ist, hierdurch auf:

ihre Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar cr. während der gewöhnlichen Büroarbeitsstunden auf Zimmer Nr. 2 des Rathhauses zu bewirken.

Die zum einjährig freiwilligen Dienst Berechtigten haben sich bei der Erfah-Kommission (Königl. Landraths-Amt hier) schriftlich oder mündlich zu melden und unter Vorlegung ihres Wehrpflichtigen-Scheines ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

§ 22. Bedeutung der Militärpflicht.
1. Die Militärpflicht ist die Pflicht, sich der Aushebung für das stehende Heer oder die Marine zu unterwerfen.
2. Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20ste Lebensjahr vollendet, und dauert so lange, bis über die Dienstverpflichtung der Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist.

§ 25. Meldepflicht.
1. Nach Beginn der Militärpflicht haben die Wehrpflichtigen die Pflicht, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.
Diese Meldung muß in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen.

2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. (3. B. haben die hier sich aufhaltenden militärpflichtigen Real- und Vergewaltigten, Handlungsdienner, Lehrlinge, Handwerksgehilfen, Diensthofen, Fabrikarbeiter und andere in ähnlichen Verhältnissen stehende Personen, welche anderwärts geboren sind, hier selbst ihren dauernden Aufenthalt.)
3. Hat er seinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes.

4. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Ausland liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienglieder ihren letzten Wohnort hatten.
5. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt.

6. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Ziffer 2 oder 3 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute u.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Prob- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

7. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstverpflichtung durch die Erfah-Behörden erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein vorzulegen.
Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Bezug des Wohnortes, des Gewerbes, des Standes u.) dabei anzugeben.

8. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Erfah-Behörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

9. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungs-Bezirk oder Musterungs-Bezirk verlegen, haben dieses behufs Verichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde, oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

10. Veräumung der Meldepflichten entbindet nicht von der Meldepflicht.
11. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Ist diese Veräumung durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.
Siegen, 6. Januar 1892.
Der Bürgermeister
Delius.

Zur Ausführung von
Metall- und Mineral-Analysen
empfiehlt sich
Säiger (Raffan). G. Leichgräber, Hütteningenieur.

Wilh. Melchior, Siegen,
Markt, unterm Rathhaus.
Verkaufsstelle für:

Wein: Malaga, Madeira, Menesch, Portwein, Cherry, Schmalz, Kaffee, Tafelwein, Vorbeugungswein, Weinmischungen.

Spirituosen. Keine Bliqueure: Arac, Rum, Cognac, Chartreuse, gelb und weiß, Gilla, Dantiger Ingwer, Maraschino di Jara, Nordhäuser, Alter Münsterländer, Kirsch und Zwetschenwasser, Anisette, Pfefferminze, Vanille u.

Punsch-Essenzen: Eist-Schwedischer Punsch von J. Gebrüder, Söner, Arac, Rum, Schlummer, Ananas, Kaffee u. Punsch von J. Selner und Weinhaus Nachf. in Düsseldorf.

Früchte u. Essenzen zur Bowle: Bahama-Ananas, ge-schnittene und ganze Frucht, Aprikosen, Erd-beeren, Pfirsiche u. Maitrant-Ananas-Extrakt, Bischofsessenz u.

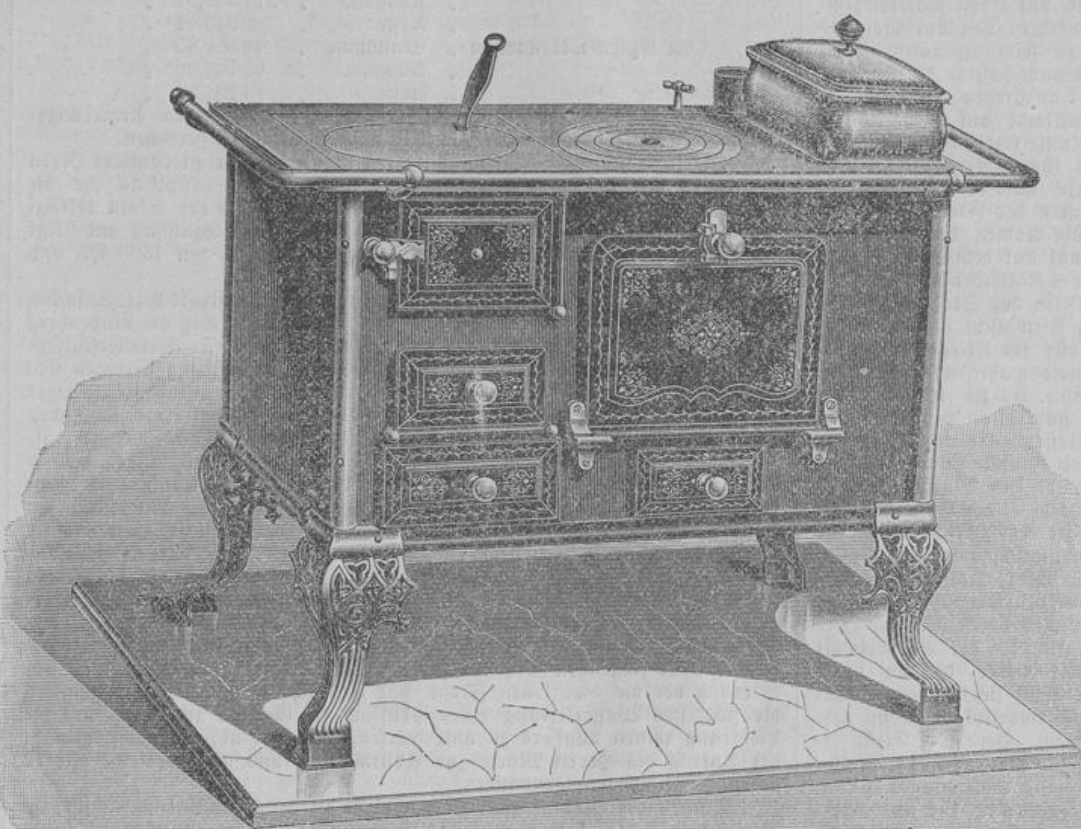
Verschiedene Ehrenpreise aus den grössten Städten.

Heinrich Lehn,
Herren-, Damen- und Theater-Friseur,
Siegen, Marburgerstrasse Nr. 36.
Spezialitäten:

Großes Lager aller Arten Haararbeiten Perrücken, Toupetts, Scheitel, Locken, Zöpfe, Chignons, Haarketten, Haarbrocken, Haarblumen zum Einrahmen, alles nach meinem eigenen System von mir selbst angefertigt. Crème Simon.	Siegels Hühneraugentoll (best exist. Mittel), Bartinktur. — Pariser Gummi-Artikel. — Flässa. Leim. — Gerüche Präservativ-Creme. — Mi-grüne-Stifte. — Cachou (Mundpille), Depilatorie (Enthaarungsmittel). — Mentholin, bestes Mittel gegen Schnupfen. — Prof. Dr. Schreiblers antisept. Mundwasser. — Lippen-pomade. — Bergmanns Rasirseife. Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-, Zahn-, Nagel- u. Sammetbürsten. Extrakt Vegetal à la Rose — à la Violette. Bay Rum. — Florida Water. — Kämme von R. Aine, Paris; Eau de Chinin v. Ed. Pinard, Paris. Lager d. Anglo-Cont.-Parf. Comp. Parfümerien f. Taschentuch in all. Gerüchen von 50 Pfg. an. Melissengeist. — Coniferengeist. — Maiglöckchen-Eau de Cologne. Eau de Cologne gegenüber dem Jülichplatz.	Lager echt engl., deutsch, und franz. Parfümerien und Toilette Sogenannte aller Art. Lager in: Mode, Friseur, Staub-Diadem, Kinderr- Taschenkämmen, Zahnhalsbänder
---	---	--

13 Auszeichnungen durch Medaillen und Diplome.

Als schönste Zierde für jede saubere Küche bewähren sich über alles Erwarten die
Emaill- und Majolika-Sparheerde
von
Peter Kippenberger in Siegen.



Kein Rastren noch Ruzen der Beschläge, kein Durchbrennen der Bleche mehr.
Größte Ersparnis an Zeit und Kohlen. Bequemste Reinigen.
Für Haltbarkeit, gutes Brennen u. Functioniren der Bratöfen wird garantiert.

Die
Möbel-Fabrik u. -Handlung
von
Heimr. Langenbach in Siegen,
72 Kölnstraße 72,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.



Regenerativ-Basheizöfen
neuester Konstruktion

halte in verschiedenen Größen vorrätig und stets im Betrieb und lade zur gefälligen Ansicht freundlich ein.

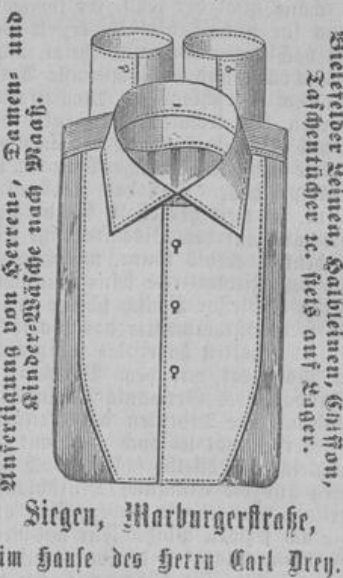
Fr. Hinderthür,
Markt 67.

Die
Buchbinderei
von
Carl Heifer I., Siegen, Löhrstr.,
hält sich zum schönen und billigen
Einbinden aller Arten Bücher
sowie zum
Einrahmen jeder Sorte Bilder
bestens empfohlen.

Friedr. Jüngst, Siegen.
Lager techn. Gummi-, Asbest- u. f. w. Artikel,
Gummi-, Guss- und Gieß-Schläuche,
wasserdichte Anzüge, Wagendecken, Maschinenhaut,
Putzbaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen,
Wasserstandsgläser, Donner Portland-Cement.

Louis Schmidt,
Schulplatz, gegenüber dem Diesterweg-Denkmal,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in feinen Handschuhen aller Art, wie:
Damen Glacé-Handschuhe von 2-6 Knöpfen, in
Mousquetaire's und mit Amazonenverschlus.
Dänische Damenhandschuhe in den schönsten Farben.
Herren-Glacé-Handschuhe in verschiedenen Qualitäten.
Herren-Handschuhe in ff. Wildleder (Spezialität),
sowie alle für die Toilette bedürftigen Artikel.

Alice Lausberg,
Wäsche-Confection.



Siegen, Marburgerstrasse,
im Hause des Herrn Carl Frey.

Gahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrts von Siegen nach:
Bergdorf 4.55 früh 6.22 (Schnellzug),
8.05, 11.38 u. 1.43 4.30 u.
7.00, 8.50 u.
Siegburg, Treisdorf, Deuz 4.55 früh
8.5, 11.38 u. 1.43 4.30 u. 7.00 u.
Köln 6.22 früh (Schnellzug)
Dillenburg, Herborn, Weimar, Siegen
Kassel Frankfurt 4.55 früh 8.5 u.
1.43, 4.30 u. 8.10 u.
Abfahrts von:
Bergdorf-Herborn: Samstag 5.35 u.
In Herborn 7.13 u.

Ankunft in Siegen von:
Bergdorf 7.22 9.47 u. 1.24 3.13 u.
6.02, 8.37, 9.53 (Schnellzug),
10.20 u. 1.09 Nachts.
Deuz 9.47 u. 1.24 3.13 u. 6.02,
10.20 u. 1.09 Nachts.
Siegen 9.47 u. 1.24 3.13 u. 8.37
u. 1.09 Nachts.

Abfahrts von Bergdorf u. Siegen:
6.45, 9.12 u. 12.50, 2.40, 5.28 u.
8.5, 9.54 (Schnellzug), 9.47 u.
12.33 u.

Von Deuz nach Siegen.
6.25, 10.20, 11.50 u. 3.05, 6.50 u.
10.15 u.

Von Köln nach Siegen.
8.07 u. 8.37, Schnellzug, hält bis Bergdorf
nur in Treisdorf und Siegburg.

Eisenfeld-Eisern.
Eisenfeld ab 8.13, 11.51, 1.43.
Eisenfeld ab 9.10 (nur an Sonntagen),
6.44, 12.47, 5.25.

Von Siegen nach Freudenberg:
9.25 u. 2.50 u. 7.35, 9.58 u.

Von Freudenberg nach Siegen:
7.28 u. 1.13, 4.37 u. 8.36 u.

Von Bergdorf nach Daden:
9.15 u. 12.30 (nur Montags),
2.45 Nachm., 5.25, 9.45 u.

Von Daden nach Bergdorf:
8.5 u. 11.38 (nur Montags), 1.15,
4.30 Nachm., 7.05 u.

Von Siegen nach Eisenfeld:
6.15, 9.23 u. 1.00, 3.08, 4.53,
5.45 u. 8.50 u.

Von Eisenfeld nach Siegen:
5.32, 7.50, 11.40 u. 2.28, 4.13, 5.03,
7.55 u.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrts von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5.43, 7.25,
7.45 Schnellzug (hält nicht in
Weidenau und Kreuzthal), 10.0 u.
12.10 (hält an Sonn- und Fest-
tagen aus), 1.25, 8.16, 5.00 u.
(hält Mittwochs, Samstags und
an Sonn- und Festtagen aus), 6.07,
7.13 (nur Samstags), 8.39, 10.03
u. 11.38.

Abfahrts von Weidenau nach Siegen:
5.43, 7.25, 7.45, 10.0 u. 12.10
(hält nicht in Weidenau und Kreuzthal),
1.25, 8.16, 5.00 u. (hält Mittwochs,
Samstags und an Sonn- und Festtagen
aus), 6.07, 7.13 (nur Samstags),
8.39, 10.03 u. 11.38.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6.18, 8.01, 11.28 u. 1.15,
1.38, 3.39, 5.54, 6.45 (nur Sonn-
tags), 6.51 u. 7.49, 9.16, 11.45 u.
Hagen 8.01, 11.28 u. 1.38 u. 6.55,
7.49, 11.45 u.

Abfahrts von Kreuzthal u. Siegen:
5.54, 7.42, 11.08 u. 12.55 (hält an
Sonn- und Festtagen aus), 1.19,
3.20, 5.30 u. (hält Mittwochs u.
Samstags, sowie an Sonn- und
Festtagen aus), 6.18 (nur an Sonn-
tagen), 6.35, 7.30, 8.57, 11.26 u.

Von Hagen nach Siegen.
5.01, 8.00, 10.45 u. 3.25, 5.00 u.
(hält nicht in Grombach), 8.25 u.

Von Siegen nach Dipe:
7.33, 12.28, 7.49, 10.18.

Von Kreuzthal nach Siegen:
8.11, 11.09 u. 1.53 u. 7.37 u. 10.27 u.

Von Siegen nach Kreuzthal:
5.14, 6.52, 9.30 u. 2.37, 5.51 u.
8.21 u.

Nichtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 8.11,
11.09 u. 1.53 u. 7.37 u. (Zer-
legte Zug geht nur bis Laasphe.)
Von Eisenfeld nach Marburg: 5.42 u.
Von Laasphe nach Marburg: 5.07 u.

Nichtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00,
9.06 u. 2.03, 5.21 u. (geht nur
bis Eisenfeld), 7.41 u. (geht nur
bis Laasphe.)
Von Laasphe nach Kreuzthal: 5.05 u.

Von Eisenfeld nach Marburg:
8.18, 10.13, 1.54, 5.12, 9.24.

Von Marburg nach Eisenfeld:
4.57, 9.14, 11.45, 3.13, 8.33.

Von Eisenfeld nach Marburg:
7.05, 10.31 u. 12.42 Nachm. 7.26 u.

Von Marburg nach Eisenfeld:
5.36, 9.00 u. 2.47 Nachm., 5.37 u.

Abfahrts von Marburg nach Siegen:
5.36, 9.00 u. 2.47 Nachm., 5.37 u.

Abfahrts von Siegen nach Marburg:
5.36, 9.00 u. 2.47 Nachm., 5.37 u.

Abfahrts von Marburg nach Siegen:
5.36, 9.00 u. 2.47 Nachm., 5.37 u.

Abfahrts von Siegen nach Marburg:
5.36, 9.00 u. 2.47 Nachm., 5.37 u.